

Martin Fritsche: Hans Magnus Enzensbergers produktionsorientierte Moral: Konstanten in der Ästhetik eines Widersachers der Gleichheit
 Bern/Berlin u. a.: Lang 1997, 264 S., ISBN 3-906757-91-9, DM 73,-

„Es ist eine antifaschistische wie eine antikapitalistische Moral, oft anarchisch in ihrer Polemik, zeitweise marxistisch in ihrer Provokation, welche Enzensbergers ästhetische Maximen ideologisch untermauert.“ (S.234) „Es erweist sich als eine der herausragenden Konstanten bei Enzensberger, daß er seine historischen Bedingungen nicht nur unablässig reflektiert, sondern ebenso sehr versucht, sowohl als Objekt als auch als Autor der Geschichte, auf diese einzuwirken.“ (S.233) Zwei markante Urteile – das erste in seiner Aussage vielleicht nicht ganz so neu – aus dem Schlußkapitel der Abhandlung von Martin Fritsche über Enzensbergers „produktionsorientierte Moral“. Hinter dieser Formel vermutet Fritsche Enzensbergers Versuch, im Verlauf seines künstlerischen Schaffens eine möglichst große „ästhetische Autarkie“ durch „ökonomische Autonomie“ erreicht haben zu wollen. Als „Autor in der Geschichte“ zeigt Fritsche Enzensberger zunächst in den fünfziger Jahren, wo der Jungautor seine eigene poetische Sprache in der (polemischen) Auseinandersetzung mit deutscher Tradition (Gottfried Benn, Bert Brecht) findet.

Fritsche entwickelt und diskutiert seine These von Enzensbergers Autarkie durch Ökonomie anhand Enzensbergers zentraler Projekte *Transatlantik* und *Die Andere Bibliothek*. An ihnen zeigt Fritsche in sachkundigen und detailgenauen Analysen von Enzensberger-Texten und deren Produktionsbedingungen Risse und Kompromisse auf, die der Autor im dialektischen „Verhältnis zwischen Industriegesellschaft und Literatur“ (S.237) gezwungen war, in Kauf zu nehmen, weil sein Literaturprojekt „auf die Produktionsmittel der ‘BewußtseinsIndustrie’ angewiesen ist, sich von ihr aber genausowenig vereinnahmen lassen darf wie das moderne Gedicht von Ideologie und Käuflichkeit.“ (S.237)

Mit dem profunden Enzensberger-Kenner Reinhard Baumgart als Zweitgutachter seiner Dissertation an der Seite, hat Fritsche eine aufschluß- und kenntnisreiche Studie zum Werk Enzensbergers abgeliefert, die ohne Zweifel lesenswert ist. Fragt sich nur, warum bei soviel Sachverstand die Gedanken eines der wichtigsten geistigen „Väter“ Enzensbergers nur als Marginalie behandelt wird: Gemeint ist Theodor W. Adorno, der in seiner *Ästhetischen Theorie* die zentrale Maxime Enzensbergerscher Moral, ästhetische Autarkie, bereits vorgedacht hatte. Doch

während Enzensberger in seiner künstlerischen (und merkantilen) Praxis die von Adorno beschworene Okkupation künstlerischer Sinne durch Kulturindustrie beispielsweise bei *Transatlantik* in einer „Mesalliance“ (Wolfram Schütte) von Aufklärungsanspruch und „der Finanzierung des Magazins durch Anzeigen der exquisiten Luxusgüterindustrie“ (S.211) leidvoll durchlebt, plädiert Adorno für die Abschottung des Kunstwerks von profaner (Medien-)Realität und für den Rätselcharakter des Werks. Dies wiederum würde Enzensberger – in Fritsches Lesart – ganz sicher ablehnen, glaubt er doch – trotz aller Brecht-Kritik – auch an einen Gebrauchswertcharakter von Kunst. Doch der war in der Bundesrepublik, ist in Deutschland, in Europa und schon gar nicht in den USA ohne Kapital möglich. Fritsche schreibt kundig über Enzensberger und trifft damit nicht nur ihn, sondern das ganze moderne Drama des begabten Autors.

Werner Barg (Berlin)